

Gedanken zu Weihnachten in schwerer Zeit

Wir werden dieses Jahr Weihnachten in anderer Form als gewohnt feiern. Für viele von uns sind die Rahmenbedingungen unter den wir die Festtage begehen alles andere als einfach. Schwere Zeiten gab es in der Geschichte der Menschheit immer wieder. Vielleicht kann der Blick zurück auf Jahre, in denen eine Generation vor uns Weihnachten nur unter für uns heute kaum noch vorstellbaren Bedingungen feiern konnte, auch Trost vermitteln.

Es war im grauenvollen Kriegswinter 1942 in Russland, Festung Stalingrad. Über die Steppe heult ein eisiger Wind. Temperaturen um die 30 Grad minus. In den Bunkern und Erdhöhlen leben, sterben, hungern und frieren rund 250.000 deutschen Soldaten, eingeschlossen von der Roten Armee, schwankend zwischen Verzweiflung und Hoffnung, den Zusammenbruch und das Ende erwartend.

Unter den Soldaten ist auch Dr. Kurt Reuber, 36 Jahre alt, Truppenarzt, evangelischer Pfarrer und begabter Hobbykünstler.

Unter primitivsten Umständen und mit großen Mühen malt er ein Bild mit Kohle auf die Rückseite einer großen russischen Landkarte – etwas anderes fand sich nicht. So ist vor fast 80 Jahren unter ganz ungewöhnlichen Umständen ein Weihnachtsbild entstanden, das für uns zu den ergreifendsten, ja erschütterndsten, zugleich aber auch zu den hoffnungsvollsten gehört: Die Stalingrad-Madonna.

Das Bild zeigt eine Mutter mit ihrem Kind: Maria und Jesus. Zwei hilflose Gestalten, wehrlos und arm. Sie schmiegen sich aneinander in dieser harten, unerbittlichen Situation. Doch Mutter und Kind sind nicht verloren. Ein sanftes Licht fällt auf das Gesicht der Mutter, die sich dem Kind zuneigt, seinen Kopf mit der Hand behutsam hält und es liebend bei sich birgt. Wie die Mutter ihr Kind umhüllt, so sind beide nochmals umfassen von einem weiten Mantel. Behütet und geborgen mitten im Angesicht von Schrecken und Gewalt. Wie viel Wärme, welche Ruhe, welcher tiefer Friede geht aus von dieser Madonna von Stalingrad! Welche Kraft und Sicherheit von dem, der Mutter und Kind umschließt – von Gott!

Licht, Leben, Liebe –die Worte, die Dr. Kurt Reuber seiner „Stalingradmadonna“ beifügte, kennzeichnen einen zentralen, ursprünglichen Aspekt menschlichen Verlangens. Gleichzeitig weisen sie auf dessen Erfüllung hin, die Gott den Menschen zuteil werden lässt.

Die Stalingrad-Madonna ist eine Ikone christlichen Glaubens, ein Symbol für die Kraft der Liebe, damals mitten im Krieg und heute in den Kämpfen, die Menschen auszufechten, auszustehen und durchzustehen haben in ihrem Leben. Welchen Glauben musste dieser Mann haben, der im Angesicht des Todes ein solches Bild malen konnte! Auf der einen Seite: „Weihnachten im Kessel“, Hinweis auf Untergang und Tod. Auf der anderen Seite: „Licht, Leben, Liebe“, die Botschaft von Rettung und Heil.

Weihnachten 1942. Kein Christbaum, kein flimmernder Kerzenschein, keine strahlenden Kinderaugen, kein gefüllter Gabentisch, kein leckerer Weihnachtsbraten. Dafür Kälte, Hunger, Angst und wehmütige Erinnerungen an vergangene Weihnachtsfeste.

Weihnachten 2020. Wir feiern das Fest – Gott sei Dank – nicht im Kessel, weder im Kessel von Stalingrad, noch im Kessel von Afghanistan noch im Kessel von Syrien, Palästina oder Mali.

Weihnachten 2020. Wir feiern das Fest – Gott sei Dank – in geheizten Stuben. Und doch wissen wir, dass auch hier, bei vielen, Freude, echte Weihnachtsfreude, nicht aufkommt, weil Menschen sich auf andere Weise wie eingekesselt fühlen, gefangen im Kessel von Ängsten und Sorgen in Zeiten einer Pandemie, im Kessel von Spannungen und Konflikten, im Kessel von Fragen und Zweifeln, eingekesselt von Enttäuschungen, Misstrauen und Einsamkeit, in den Krallen von Profitsucht, Habgier, Geiz u. Neid, gefangen und eingezwängt im Hamsterrad des „Immer mehr - Immer besser - Immer schneller“, im Kessel von Hast und Eile, Zeitnot und ruheloser Betriebsamkeit.

In der Hölle von Stalingrad öffnete sich am Heiligabend 1942 ein Stück Himmel. – Auch wir können, wie Kurt Reuber mit seinem Bild, ein Stück Himmel öffnen, indem wir Licht bringen, wo Dunkelheit herrscht, indem wir Liebe üben, wo Hass regiert, indem wir verbinden, wo Streit ist und indem wir Freude machen, wo der Kummer wohnt. Dann ist auch bei uns Weihnachten, und das nicht nur an Heiligabend und am 25. Dezember.

Rosemarie und Hubert Bold

Die Kohlezeichnung wurde mit einer der letzten Transportmaschinen aus dem Kessel von Stalingrad ausgeflogen und hängt seit 1983 in der Kaiser-Wilhelm Gedächtniskirche in Berlin. Kopien befinden sich in der Kathedrale von Coventry, England und in der Kathedrale von Wolgograd, wie Stalingrad heute heißt. Alles Orte die eine gemeinsame Erinnerung an schwerste Zerstörungen im 2. Weltkrieg verbindet.